

des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 59) Bielefeld 2014, Verlag für Regionalgeschichte, 180 S., 1 Abb., ISBN 978-3-89534-989-8, EUR 24. – Ediert werden 241 Einträge meist aus dem 15. Jh., die u. a. für die Baugeschichte der Pfarrkirche aufschlussreich sind. Die Quelle wird durch ein Personen- und Ortsregister und einen Index ausgewählter Sachen und Wörter erschlossen.

K. N.

The Fifteenth-Century Inquisitions *Post Mortem*. A Companion, ed. by Michael HICKS, Woodbridge u. a. 2012, Boydell Press, XVIII u. 253 S., Tab., 1 Karte, ISBN 978-1-84383-712-1, GBP 50. – Die englische Überlieferung des 15. Jh. ist überaus reichhaltig und bietet viele Zugänge zur spätm. Gesellschaft. Dazu zählen auch die Inquisitiones post mortem (IPM), die Ergebnisse von Juries, die zwischen 1235/36 und 1660 auf Anweisung (meist durch das writ *Diem clausit extremum*) den Landbesitz der königlichen Lehnsleute und die königlichen Rechte untersuchten. Aufgenommen wurden insbesondere das Todesdatum, das Land in Domäne, die Anteile des Königs und anderer Lehnsherren, die jährlichen Einkünfte, die Person des Erben, dessen Beziehung zum Verstorbenen und die Frage seiner Volljährigkeit. Die Dokumente sind seit dem 19. Jh. mit sehr verschiedenen Ansätzen erschlossen worden. Von den bisher veröffentlichten 29 Regestenbänden für die Jahre 1236–1447 und 1485–1509 erfüllen nur die zuletzt erschienenen Bände für 1422–1447 moderne Standards. Deren Abschluss bot den Anlass für den vorliegenden Sammelband, der das Potential dieses Quellenmaterials verdeutlicht. Nach seiner Einführung in die Materie, die die Entstehung und Erforschung der IPM beschreibt (S. 1–24), wendet sich Michael HICKS erbrechtlichen Problemen, insbesondere der Versorgung der Witwen bzw. Witwer, zu. Dabei hebt er die Flexibilität der Regelungen hervor, die beide Seiten zufrieden stellen sollten (S. 25–45). – Christine CARPENTER zeigt, dass die Informationen aus den IPM nicht nur Zugänge zu individuellen Karrieren oder Beziehungsgeflechten bieten, sondern auch allgemein zu Besitzstrukturen, -verwaltung und -nutzung sowie deren Wandel (S. 47–78). – Kate PARKIN behandelt den Sonderfall geistig behinderter Erben, die ihre Güter nicht eigenständig verwalten konnten, und sieht eine Tendenz zum Verbergen, zur Verzögerung und zur anderweitigen Verteilung des Besitzes, um Verluste an Höflinge und schlechte Verwalter zu verhindern (S. 79–95). – Christopher DYER betont die wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung der Informationen aus den IPM, die nicht nur Aussagen zur Aufgabe von Dörfern, zur Zunahme der Viehwirtschaft, zu den ländlichen Bauten und dem Einfluss regionaler Faktoren auf die Landwirtschaft erlauben, sondern auch zur wirtschaftlichen und administrativen Stellung der Städte und einzelner Kaufleute (S. 97–115). – Matthew HOLFORD setzt sich in seinem ersten Beitrag mit der in der Forschung lange umstrittenen Zuverlässigkeit der Wertangaben für Grundbesitz auseinander und kommt angesichts des Vergleichs mit anderen Quellen zu dem Ergebnis, dass die Angaben eher vorsichtig und konservativ ausfallen, aber doch kein unrealistisches Bild vermitteln (S. 117–144). – Margaret YATES vergleicht die Angaben der IPM mit den Feet of Fines (Akten über Vergleiche in Grundstreitigkeiten)